

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 17

Artikel: Nimm das Leid auf dich
Autor: Blankart, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch. Die Kunde von den ungeheuren Erfolgen drang auch nach Wien. Bruckner saß über seiner „Mähten“, die er bekanntlich Kaiser Franz Joseph I. widmete. Als ihn der Monarch zur Audienz empfing und ihm den Franz-Joseph-Orden verlieh, soll er auf eine Frage des Herrschers geäußert haben: „Ich möchte schön bitten, Majestät, wenn's dem Hanslick sagen möchten, daß er net so schlechte Kritiken über mi schreiben soll.“ Wenn es sich hierbei auch nur um eine ungefähre Ueberlieferung handelt, so bietet diese rührende, kindlichnaive Aeußerung doch einen tiefen Einblick in das Innere Bruckners.

Ja, es war so in Wien, daß er, Bruckner es war, der die Aufführungen verhinderte, wie es aus einem Brief an die Wiener Philharmoniker vom 13. Oktober 1885 ersichtlich ist, in dem er bittet, das Orchester „möge für dieses Jahr von dem mich sehr ehrenden und erfreuenden Projekte der Aufführung meiner E-Dur-Symphonie Umgang nehmen, aus Gründen, die einzig der traurigen localen Situation entspringen in Bezug der maßgebenden Kritik, die meinen noch jungen Erfolgen in Deutschland nur hemmend in den Weg treten könnte . . .“

Der vollständige Sieg aber war errungen, als Hans Richter 1892 die achte Sinfonie mit den Philharmonikern zur Uraufführung brachte. Knapp vorher verlieh die Wiener Universität Bruckner als erstem Tonkünstler das Ehrendoktorat. Das Ereignis wurde im Sofiensaal festlich begangen. Professoren und Gelehrte, Freunde und Verehrer und fast die gesamte Studentenschaft Wiens feierten. Der Rektor

Magnificus, Prof. Exner, sprach damals die berühmten Worte: „Wo die Wissenschaft Halt machen muß, wo ihr unübersteigliche Schranken gesetzt sind, dort beginnt das Reich der Kunst, welche das auszudrücken vermag, was allem Wissen verschlossen bleibt. So beugt sich der Rektor der Wiener Universität vor dem ehemaligen Unterlehrer von Windhag . . .“

Bruckner zog sich nun von seinen bisher innegehabten Aemtern zurück und bezog eine ihm vom Kaiser in einem Seitentrakt des Schlosses „Belvedere“ zur Verfügung gestellte Wohnung. Das Gehalt als Hoforganist verblieb ihm, der Kaiser steuerte aus der Privatschatulle bei und so konnte Bruckner seinen Lebensabend frei von Geldsorgen verbringen. Da kamen auch von allen Seiten die Ehrungen: Gedenktafelenthüllungen, Ehrenbürgerbriefe und Ehrenmitgliedschaften, selbst vom Ausland, und so wurde der einst Mißverstandene und Verspottete zu einer Berühmtheit, ja zu einer legendären Gestalt.

Am 11. Oktober 1896, trat er seinen letzten Weg an, noch an der Neunten, die unvollendet blieb, arbeitend und die dem lieben Gott gewidmet ist.

Wie Schubert, Beethoven und Brahms ging auch Bruckner unbeweibt durchs Leben. Als ihn ein Verehrer einmal in seinem Junggesellenheim überraschte und wenig erbaut darob war, frug er ihn, warum er eigentlich nicht heirate, worauf ihm Bruckner damals entgegnete: „Lieber Freund, ich hab' ja ka Zeit, ich muß jetzt mei Vierte komponieren.“

Wilhelm Jerger

Nimm das Leid auf dich

R. Blankart

Nimm das Leid auf dich
wie die Freud, beglückt!
Schau wie sommerlich
ist das Land geschmückt.

Wie der Wiesenhang
rings in Blüte steht
diesen Sommer lang.
Aller Schmerz vergeht.

Nimm das Glück auf dich
wie das Leid, gebeugt.
Schau wie sommerlich
sich das Land dir neigt.